

Chinesische oder deutsche Dolmetscher

Eine weitere neue Entwicklung scheint mir darin zu bestehen, daß auch bei offiziellen Anlässen inzwischen nicht mehr in jedem Fall Dolmetscher von der chinesischen Seite gestellt werden. Ich beobachte immer häufiger, daß nach dem Eintreffen einer nur des Chinesischen kundigen Delegation in der Bundesrepublik noch ganz schnell deutsche Dolmetscher für die Gespräche der nächsten Tage gesucht werden müssen. Eine Erklärung für dieses Ausbleiben der chinesischen Sprachmittler scheint mir darin zu liegen, daß es in der Volksrepublik nur sehr wenige hauptberufliche Dolmetscher gibt und Mitarbeiter mit Fremdsprachenkenntnissen innerhalb ihrer Einheit meist zugleich für einen inhaltlichen Bereich verantwortlich sind. Während es in der Vergangenheit relativ leicht war, solche Dolmetscher und Übersetzer an Delegationen "auszuleihen" -- und Reisen in Ausland für diese Gruppe damals noch attraktiv waren -- hat die Flut von Delegationen, wie sie derzeit beide Länder überschwemmt, solchen Einsätzen jedoch immer deutlichere Grenzen gesetzt.

SUMMARY

A summary of my professional experience in the last four years allows me to conclude that not only is the "happy and relaxed phase" for Chinese interpreters past, but also the days of the bread and butter interpreters, those with a good working knowledge of the language and employed in a vast variety of areas, are numbered. In my opinion, anyone now wishing to become an interpreter for Chinese, must, as well as being informed on Chinese affairs, also acquire a specialist knowledge of the Federal Republic of Germany.

DIE MEBIWEGAL - METHODE

Friedrich Gilberts mnemotechnischer Ansatz

zur Vermittlung der chinesischen Schrift

BARBARA KUHN

1. Die Mebiwegal-Methode

Im Jahre 1923 entwickelte der Buchhändler Friedrich Gilbert nach mehrjährigem autodidaktischen Studium der chinesischen und japanischen Schriftsysteme während einer Schiffsreise in Asien eine eigene Methode zum Erlernen der chinesischen Schriftzeichen. Im folgenden Jahr veröffentlichte er seine Ideen in einer kleinen Broschüre mit dem Titel: "Die Bilderschrift von China und Japan als internationale Weltschrift und ihre schnelle Erlernung nach der Mebiwegal-Methode". (Berlin 1924)

Bei dem Terminus 'Mebiwegal' handelt es sich um ein Kunstwort, das Gilbert prägte, um die vier Hauptpunkte seiner Methode gleich im Namen anklingen zu lassen. Dabei steht:

"Me...für Merknamen,
 Bi...für Bildsystem,
 Weg...für Weglassung aller chinesischen oder japanischen Aussprachen und direkte Verbindung mit der Muttersprache des Lernenden,
 Al...für Alphabet, nämlich
 1. Erlernung der Chinabilder durch ein oder mehrere deutsche Worte.
 2. direkte Wiedergabe der Bedeutung der Chinabilder durch deutsche Worte,
 3. alphabetisch-lexikalische Anordnung der Komponenten eines Bildes und damit Schaffung eines alphabetischen Lexikons der Chinabilder, das uns von dem bisherigen schwierigen, zeitraubenden und teilweise auch unlogischen Wurzelsystem befreit.(...)"

(Gilbert 1924:5f), Hervorhebungen im Original

Die Begriffe 'Merkmale' und 'Bildsystem' bedürfen einer Erklärung. Unter 'Merkmale' versteht Gilbert von ihm selbst festgesetzte deutsche Bezeichnungen für jedes chinesische Schriftzeichen, wobei sich ein Merkmal nie wiederholen darf, d.h. bedeutungsähnliche oder bedeutungsgleiche Schriftzeichen werden im Deutschen mit unterschiedlichen Merkmalen versehen.

Das System dieser deutschen Merkmale wendet Gilbert zunächst auf die Erlernung der 214 Radikale (bei ihm: "Wurzeln") an. Zu diesem Zweck formuliert er Merkverse, die nach der Melodie "Alle Vögel sind schon da" (bei Gilbert: "Alle Wurzeln sind schon da") auch gesungen werden können. Die Verse, die nach der Strichzahl der Radikale gruppiert sind, bestehen im Wesentlichen aus einer Aneinanderreihung der Merkmale und reimen sich nicht. Als Beispiel sei der Merkvers für die einstrichigen Radikale zitiert:

"Eins und vorgehn markiert hinziehn zweite und noch Haken"¹
(Gilbert 1924:6)

Gilbert sieht nun vor, daß der Lerner zuerst diese deutschen Merkverse für das Radikalsystem auswendig lernt, bevor er sich dem Studium der dazugehörigen Schriftzeichen zuwendet. Erst nachdem das Radikalsystem solchermaßen gemeistert ist, sollen auch andere Schriftzeichen gelernt werden.

Das sicher Auffälligste an der Mebiwegal-Methode ist, daß Gilbert zunächst deutsche Merkverse memorieren läßt, um dann erst zur Vermittlung der chinesischen Schriftzeichen überzugehen. Seine Begründung dafür ist, daß der Schritt vom Bekannten zum Unbekannten leichter sei als umgekehrt (Gilbert 1924:7). Daß er dabei die chinesische Aussprache der Schriftzeichen vollkommen übergeht, ist - wie wir noch sehen werden - bezeichnend für seine Methode.

Wenden wir uns dem zweiten Schlüsselwort Gilberts zu, dem 'Bildsystem'. Damit bezeichnet er eine neue Art der lexikalischen Anordnung von Schriftzeichen in Wörterbüchern. Sie unterscheidet sich von traditionellen chinesischen Anordnungsprinzipien dadurch, daß sie vollkommen unabhängig von der Strichzahl chinesische Schriftzeichen nach den Merkmalen für ihre "Bildkomponenten" alphabetisch

aufzistet. Dabei unterscheidet Gilbert lediglich einige wenige Gruppen nach der Anzahl der sogenannten Bildkomponenten. Ein Beispiel soll das erläutern.

Das Schriftzeichen 淋 (lín, durchnässen) gehört bei Gilbert zur Gruppe der "Dreier", d.h. es besteht aus drei Bildkomponenten. (氵 = Wasser + 木 = Baum + 木 = Baum). Zu finden wäre es in einem Mebiwegal-Lexikon unter W=Wasser, und dort unter H=Hain ('木+木' 'Baum + Baum' wird zu 林 = 'Hain' zusammengezogen). Der eigentliche lexikalische Eintrag bestünde dann aus dem Schriftzeichen, den Bildkomponenten und den Merkmalen und sähe wie folgt aus:

淋 Wasser Hain = durchnässen
(Gilbert 1924:8-12)

Den Aufbau des Lexikons zum Erlernen chinesischer Schriftzeichen nach der Mebiwegal-Methode nennt Gilbert zunächst "didaktisch" (1924) und später "mnemotechnisch"² (1934). Mit Hilfe des Bildsystems und der Merkmale - so meint Gilbert - habe er eine Methode entwickelt, die die

"als so schwer geltenden Chinabilder <i.e. Schriftzeichen> leicht erlernbar macht, (...) nicht nur für alle Ostasiaten, womit ich alle Europäer meine, die dort sind oder dorthin zu gehen beabsichtigen, sondern überhaupt alle Menschen, (...)"
(Gilbert 1924:5), Hervorhebungen im Original

In seiner universalen Zielgruppe ("alle Menschen") liegt auch der Grund für das Weglassen der chinesischen und japanischen Aussprache von Schriftzeichen in der Mebiwegal-Methode. Wie im Titel seines Werkes bereits angekündigt, betrachtet Gilbert die chinesische Schrift als mögliche "internationale Weltchrift". Damit knüpft er direkt an die Universal Sprachensuche des 17. Jahrhunderts an, was sich auch deutlich daran zeigt, daß er in den chinesischen Schriftzeichen eine Möglichkeit sieht, "um die babylonische Sprachverwirrung zu lösen" (Gilbert 1924:5).

Diese Zielsetzung, nämlich die chinesischen Schriftzeichen universal einzusetzen, scheint mir etwas hochgegriffen, vor allem,

wenn man bedenkt, daß ganz andere Geister - wie etwa Leibniz - an dieser Frage gescheitert sind bzw. ihr Vorhaben aufgeben mußten.

Interessant bleibt für uns die Weiterentwicklung der Mebiwegal-Methode, insbesondere der Ausbau der Bildsysteme zum "Mnemotechnischen Taschenlexikon der Chinaschrift".

2. Das "Mnemotechnische Taschenlexikon der Chinaschrift"

Die "Bilderschrift von China und Japan (...) und ihre schnelle Erlernung nach der Mebiwegal-Methode" war Friedrich Gilberts Ausgangspunkt gewesen; hier wurde seine grundlegende Idee zur Vermittlung der chinesischen Schrift formuliert. Zwei Jahre später, also 1926, veröffentlichte er "Das ABC der Chinaschrift", in dem das chinesische Radikalsystem, Zahlen und Tierkreiszeichen, sowie 100 von Gilbert eingeführte "Formwurzeln" (unzerlegbare Zeichen) nach der Mebiwegal-Methode vermittelt werden. 1934 schließlich erschien das "Mnemotechnische Taschenlexikon der Chinaschrift", das ca. 6000 Schriftzeichen umfaßt.³ Es richtete sich an zwei verschiedene Zielgruppen; zum einen - nach wie vor - an alle Menschen, um die "Bestimmung" der chinesischen Schrift "als einigende Weltschrift fuer alle Völker der Erde"⁴ (Gilbert 1934:XIII) zu erfüllen; zum anderen aber richtete sich Gilbert jetzt auch ganz konkret an Sinologie- und Japanologiestudenten. Das hat einige Modifikationen seiner Methode zur Folge. So gibt er die japanische Aussprache der Schriftzeichen in lateinischer Umschrift an und fügt außerdem noch die "sinico-japanische Lesart" in Katakana hinzu. Die chinesische Aussprache vernachlässigt er allerdings nach wie vor. (Gilbert 1934: III). Weiterhin ordnet er die lexikalischen Einträge entgegen seinen eigenen Ideen nach dem Radikalsystem und verzichtet auch darauf, dieses nach seinen Vorstellungen umzugestalten. Grund dafür ist sein Wunsch, daß das "Mnemotechnische Taschenlexikon" mit anderen Lexika kompatibel sein sollte. (Gilbert 1934:Xf).

Wie sieht nun Gilberts Lexikon im einzelnen aus und inwiefern ist es mnemotechnisch?

Als erstes muß, wie ich glaube, klargestellt werden, daß es sich bei Gilberts Lexikon nicht bloß um ein Wörterbuch handelt, in dem man unbekannte Schriftzeichen nachschlägt; vielmehr ist es ein Lern-Lexikon, ein Nachschlagewerk, das die gesuchten Schriftzeichen gleichzeitig mnemotechnisch vermitteln will. Um dieses Ziel zu erreichen, geht Gilbert wie folgt vor.

Für jedes Schriftzeichen wählt er einen eigenen Merknamen, der möglichst kurz sein muß und der die Hauptbedeutung des Schriftzeichens wiedergibt. Dabei geht Gilbert so weit, daß er sogar verschiedene Schreibvarianten von Schriftzeichen bzw. Radikalvarianten mit unterschiedlichen Merknamen versieht. (Gilbert 1934:VIII).

人	Mensch		
人	Person		
从	Personen		
人	Leute		
心	Herz	水	Gewässer
心	Herzen	水	Wasser
心	Grundherz	水	Grundwasser
手	Hand	衣	Kleider
手	Haende	衣	Kleid
手	Haendchen	衣	Kleidchen
打	schlagen	衣	Kleidung
打	schlaegt		
打	Schlag		

(Gilbert 1934)

Nur in wenigen Ausnahmefällen können mehrere Schriftzeichen den gleichen Merknamen besitzen, nämlich dann, wenn es sich um zusammengesetzte Zeichen handelt, die ihrerseits nicht wieder Bestandteil eines noch komplexeren Zeichens sind. In Gilberts eigenen Worten heißt das:

"Kompositen, die nicht wieder als Kompositenten gebraucht werden, (können) denselben Merknamen haben, ohne dass die Klarheit der Mnemotechnik leidet."

(Gilbert 1934:IV)

Dabei bezeichnet das Kunstwort "Kompositent" eine von Gilbert unter mnemotechnischen Gesichtspunkten geschaffene Graphemkategorie, nämlich die 'aus-bereits-zusammengesetzten-Zeichen-bestehenden-Bestandteile-von-Schriftzeichen'. Den Ausdruck "Komposit" verwendet er als Kurzform für "Kompositum".

<p>土 (Komponent) + 寸 (Komponent) = 寺 (Komposit)</p> <p>日 (Komponent) + 寺 (Kompositent) = 時 (Komposit)</p>

Um Schriftzeichen zu memorieren, hat der Lerner nun zwei Möglichkeiten. Entweder er setzt ein Schriftzeichen nach Komponenten und Kompositenten in Bilder um (Bildsystem für 時 shí, Zeit = Sonne Tempel), oder er löst den Kompositenten in Komponenten auf und lernt das Zeichen somit ausschließlich als Komponenten (Bildsystem: 時 shí, Zeit = Sonne Erde Zoll). (Gilbert 1934:Vff).

In der Existenz dieser beiden Lernvarianten sieht Gilbert eine Verfeinerung seiner Methode. Je nach persönlicher Präferenz kann der Lerner Schriftzeichen entweder nach der "Komponenten-Mnemotechnik" oder nach der "Kompositenten-Mnemotechnik" memorieren. Die wissenschaftliche Untersuchung der Frage, welche der beiden Techniken mehr Vorzüge habe und wann welche der beiden angewendet werden sollte, stellt Gilbert einer "sinologischen Spezial-Pädagogik" anheim. (Gilbert 1934:VI). Als Faustregel gibt er jedoch an:

"Falls der Kompositent selten ist, wird besser nach Komponenten memoriert; wenn der Kompositent dagegen häufig gebraucht wird, memoriert man besser nach Kompositenten."

(Gilbert 1934:VI)

Das "Mnemotechnische Taschenlexikon" ist in der Regel nach der Kompositenten-Mnemotechnik aufgebaut; nur in einzelnen Fällen geht Gilbert bei Vorhandensein von Kompositenten dennoch nach der Komponenten-Mnemotechnik vor. Ist der in Schriftzeichen enthaltene Kompositent selten, so gibt Gilbert mitunter beide Bildsysteme für ein Zeichen an.

Beispiel einer doppelten
"mnemotechnischen Gleichung"

<p>3 h 草 半 跡 } = Dokument- Gras Halbaffe Gras Feld Spur } Zehntausend. Yorozu, oi.</p>
--

(Gilbert 1934:252)

Am obenstehenden Beispiel sehen wir noch zwei weitere Vermerke, die Gilbert seinen lexikalischen Einträgen beifügt.

Ganz links die Zahl (hier: 3) bedeutet, daß es sich bei dem vorliegenden Schriftzeichen um ein aus drei Komponenten bestehendes Komposit handelt. Bei Radikalen steht an dieser Stelle ein W für Wurzel, bei den sogenannten Formwurzeln steht ein FW (s.u.).

Rechts neben der Zahl befinden sich kodifizierte Angaben zur Häufigkeit des entsprechenden Schriftzeichens. Dabei gilt:

h = häufig
m = mittelhäufig
skh = selten, aber in Kompositen häufig
s = selten

Beispielseite aus dem
"Mnemotechnischen Taschenlexikon der Chinaschrift"

4	s	懼	Herzen anstaunen = dittern. <i>Osooru, suonaku, edaru.</i>	18
3/4	s	解	Herzen Ohr Ohr Ohr = befuerschten. <i>Osooru.</i>	
6	m	懿	Dokument-Eins Gutdenken = gut und schoen. <i>Yoi, uruwashii.</i>	
4	h	好	System Herz = Liebe (der Geschlechter) Lieben. <i>Koi, shidu.</i>	19
7	s	翫	Abschnitt schlaegt-deckt-Muschel Herz = uebergeschlaegt. <i>Oroko.</i>	
				
W	h	戈	Lanze. <i>Hoko, ikusa.</i>	
FW	h	戊	foenfte; das 5. Kalenderzeichen. <i>Tschinoe.</i>	
FWakh		戔	Kriegsbell; Streitaxt. <i>Masahari.</i>	
2	h	戔	Lanze auf Lanze = sen (1/2 Yen) (abgekehrte Form). <i>Sen.</i>	2
FW	h	戌	Kreishund; das 11. Zeichen des Tierkreises; Hund. <i>Inu.</i>	
FW	m	戍	beschuetzen. <i>Mamoru.</i>	
2	m	戎	Lanze zehn = Waffen. <i>Tsuwamono, homono, chin.</i>	
FW	h	成	vollbringen; werden, aufuehren. <i>Naru, naru.</i>	3
2	h	戒	Lanze Darbietung = Befehl, ermahnen, warnen. <i>Imashime, imashimeru.</i>	
2	h	我	Hand und Lanze = wir; unser, ich; mein; sein. <i>Ware.</i>	
2	h	或	Lanze Mund eins = oder; sein; wenn; vielleicht; Land. <i>Aruiwa, aru, kuni, tochi.</i>	4
3	s	戕	Degen Lanze = Schaden zufuegen; beschaedigen. <i>Sokoran, korosu, hoko.</i>	

101

Fassen wir zusammen:

Die Weiterentwicklung der Mebiwegal-Methode zur Komponenten- bzw. Kompositenten-Mnemotechnik ist dadurch gekennzeichnet, daß die chinesische Schrift nun nach differenzierteren Regeln durch Worte

verbildlicht wird. Dabei kommt es Gilbert darauf an, "den Anfänger 'richtig sehen' zu lehren und ihm eine klare, leicht zu behaltende Mnemotechnik der heutigen Form der Zeichen zu vermitteln". (Gilbert 1934:1f). Daß es sich bei seinem Ansatz tatsächlich um eine Mnemotechnik und nicht einfach um Eselsbrücken handelt, begründet Gilbert mit der Systemhaftigkeit seiner Methode.

3. Sinn und Unsinn der Methode

Der Unsinn an Gilberts Ansatz läßt sich leicht bestimmen. Er liegt in seinem Vorhaben, das chinesische Schriftsystem als internationale Weltchrift verbreiten zu wollen. Doch war das Unsinnige hier wie so oft letztendlich auch von Nutzen, ganz einfach deshalb, weil Gilbert aufgrund seiner universalen Zielgruppe eine universale Methode entwickeln mußte, die zeitsparend und zugleich in der Praxis leicht verständlich sein sollte.

Betrachtet man die Mebiwegal-Methode und die Komponenten- bzw. Kompositenten-Mnemotechnik bezüglich dieser zwei Kriterien, so scheint Gilbert seinen eigenen Ansprüchen durchaus gerecht zu werden. Mit dem Gebrauch von einfachen Merknamen zielt er auf Klarheit und Eindeutigkeit ab; durch das Bildsystem möchte Gilbert die Merkfähigkeit für Schriftzeichen erhöhen, so daß der Lerner - vorausgesetzt er beherrscht die Merknamen der Wurzeln und Formwurzeln - schnell und problemlos die chinesische Schrift lesen und schreiben lernen kann. Durch die Weiterentwicklung seiner Methode und die daraus resultierende Unterscheidung von Komponenten-Mnemotechnik versus Kompositenten-Mnemotechnik beabsichtigt Gilbert, die Lernerleistung zu steigern. Zwar werden die Grundlagen der Methode somit komplexer - Gilberts Ausführungen muten mitunter geradezu tüftlerisch an - doch wird dadurch die Verständlichkeit in der Praxis nicht beeinträchtigt. (siehe Beispielseite).

Man kann also sagen, daß Gilbert mit seiner Methode die Voraussetzungen für eine einfache und schnelle Vermittlung der chine-

sischen Schrift geschaffen hat. Doch ist damit noch nichts zur Effektivität seines Ansatzes gesagt. Da weder Gilbert noch jemand anders diese empirisch überprüft hat, lassen sich diesbezüglich nur Vermutungen anstellen. Mit einiger Wahrscheinlichkeit kann man jedoch annehmen, daß ein motivierter Lerner, der die Merknamen für Wurzeln und Formwurzeln beherrscht, mit Hilfe von Gilberts Methode die chinesische Schrift tatsächlich meistern kann. Nur meine ich, daß in diesem Falle die Motivation des Lerners unbedingt von außen kommen muß, denn Gilberts Methode scheint mir wenig geeignet, aus sich selbst heraus zu motivieren. Dazu bleibt beispielsweise die Chance zur Motivierung durch ansprechende mnemotechnische imagines - hier jetzt im Sinne der antiken Mnemotechnik - zu wenig genützt: so bleiben Gilberts imagines (Bildsysteme) stets im Bereich des Verbalen und sind zudem trocken, etwas ungenau und ausschließlich zweckdienlich. Der Forderung der klassischen Autoren zur Mnemotechnik (Auctor ad Herennium, Cicero, Quintilian), mnemotechnische Bilder individuell, lebhaft, anregend, voller Details und Bewegung zu gestalten, wird durch Gilberts rein verbale Bildsysteme keinerlei Rechnung getragen, und man könnte demzufolge ihre mnemotechnische Eignung prinzipiell in Frage stellen.

Doch soll mit diesen kritischen Anmerkungen zu Gilberts Bildsystemen nicht zugleich die gesamte Mebiwegal-Methode verworfen werden, denn Gilbert hat einen wichtigen Punkt herausgearbeitet, was die Vermittlung der chinesischen Schrift auf mnemotechnischer Basis angeht. Dieser besteht in der expliziten Differenzierung von Komponent und Kompositent respektive der damit einhergehenden grundsätzlichen Entscheidungsmöglichkeit, was die bildliche Gestaltung mnemotechnischer imagines für chinesische Schriftzeichen angeht. Vor allem seine Vermutung, daß je nach Beschaffenheit des Aufbaus eines Schriftzeichens die Komponenten- bzw. die Kompositenten-Mnemotechnik effektiver sei, verdiente eine genauere Untersuchung.

Anmerkungen

1. Die Wirkung dieses Verses beruht offensichtlich nicht auf einem Reim, son-

dern auf der Kombination von Rhythmus und Melodie ("Alle Wurzeln sind schon da").

Nähere Ausführungen zu den Merkversen finden sich in Gilberts "Das ABC der Chinaschrift", o.O., 1926

2. Der Terminus 'Mnemotechnik' wird in den folgenden Ausführungen im Sinne Gilberts verwendet. Ob es sich bei der Gilbertschen Auffassung von Mnemotechnik allerdings tatsächlich um eine Mnemotechnik im Sinne der in die Rhetorik eingebundene ars memoriae handelt, soll an dieser Stelle nicht diskutiert werden.

3. In der Auswahl der Zeichen folgt Gilbert dem Taschenlexikon von Jones-Peeke: "6000 Chinese Characters: An indexed Pocket Dictionary", o.O., o.J. Zwei Jahre nach dem Erscheinen des "Mnemotechnischen Taschenlexikons der Chinaschrift", also 1936, erschien in Tokio eine englische Ausgabe mit dem Titel: "A Pocket Dictionary of Chinese Characters on Mnemonic Principles". Dieses wurde im Vergleich zur deutschen Ausgabe um einige Indices erweitert und außerdem um 1500 seltene Schriftzeichen gekürzt. Auch die äußere Aufmachung des Lexikons wurde leicht verändert.

4. Gilbert stellte sich vor, daß "Kirchen und Kulturaemter" die chinesische Schrift weltweit verbreiten sollten; Hilfsverben und Eigennamen würden dabei weiterhin alphabetisch geschrieben werden. (Gilbert 1934:XIIf)

Bibliographie

Blum, Herwig. 1969. Die antike Mnemotechnik. Hildesheim.

Gilbert, Friedrich. 1924. Die Bilderschrift von China und Japan als internationale Weltschrift und ihre schnelle Erlernung nach der Mebiwegal-Methode. Berlin.

- 1926. Das ABC der Chinaschrift. o.O.

- 1934. Mnemotechnisches Taschenlexikon der Chinaschrift. Tokio.

- 1936. A Pocket Dictionary of Chinese Characters on Mnemonic Principles. Tokio.

Yates, Frances A. 1966. The Art of Memory. London.

summary

The above article deals with Friedrich Gilbert's didactical writings on how to learn the Chinese script with the help of a

method based on mnemonic principles. The underlying idea of this method (Gilbert calls it the "Mebiwegal Method") is, that Chinese characters are easy to learn if you tag them with mnemonic labels and form verbal picture systems ("Bildsysteme") for their graphic components. Based on his method Gilbert published a Chinese Learners Dictionary which is in turn described and analysed. Finally the advantages and disadvantages of Gilberts method are discussed.

Der Computer als chinesisch-deutsches Lexikon

Anton Lachner, Joachim Heinzl

1. Einführung

Einen Großteil seiner Arbeit verbringt der Übersetzer (auch der Dolmetscher bei der Vorbereitung) mit dem Lexikon. Entweder schlägt er ein ihm nicht geläufiges zu übersetzendes Wort nach, oder er sucht nach einer kontextuell passenderen Übersetzung. Der gewissenhafte Übersetzer konsultiert oft auch ein Wörterbuch, das von der Zielsprache (einsprachig oder wiederum mit Übersetzung) ausgeht, um Konnotation und Idiomatik des Translats zu überprüfen. So erst ist gewährleistet, daß das im Quell-Zielsprachen-Wörterbuch gefundene Lemma tatsächlich ein gebräuchliches Äquivalent ist, und nicht nur eine mehr oder weniger umschreibende „Übersetzung“.

Auf Ökonomie bedachte Übersetzer haben den Computer längst als unentbehrlichen Begleiter ihrer Tätigkeit entdeckt und nutzen ihn zumindest als Schreibgerät. Seine Vorteile bei der Aktualisierung von Texten, durch den Zugriff auf häufig wiederkehrende Textbausteine und die Flexibilität beim Ausdruck – selbst mit „anspruchlosen“ Textprogrammen – brauchen nicht extra hervorgehoben zu werden. Ein elektronisches Wörterbuch, das jederzeit auf dem selben Computer, auf dem der übersetzte Text entsteht, verfügbar ist und nachgeschlagene Einheiten in der Zielsprache in den am Monitor entstehenden Text übernimmt, könnte die Arbeit des Übersetzers erheblich beschleunigen. Braucht er dann nämlich die zutreffenden Translate nicht mehr direkt einzutippen, sondern kann sie über eine Menüziffer an jede beliebige Stelle seines Textes transferieren.

Ein solches System soll hier vorgestellt werden. Es handelt sich um einen deutsch-chinesischen elektronischen Thesaurus auf der Basis des *Neuen Chinesisch-Deutschen Wörterbuchs*¹ (fortan *CDW*), der in ein chinesisches Texteingabesystem, das so genannte *Münchner System*² integriert ist. Das *Münchner System* und das elektronische Lexikon wurden am Lehrstuhl für Feingerätebau der Technischen Universität München entwickelt und sind unter MS-DOS auf XT und AT-kompatiblen Rechnern lauffähig, wobei nicht auf die Zeichengeneratoren der Betriebssysteme zugegriffen wird. Die chinesische Texteingabe erfolgt zweckmäßigerweise in *Pinyin* in Einheiten von (mehrsilbigen) Wörtern; andere standardisierte Eingabeverfahren wie GB-Code (bzw. *Qūwèi*-Ziffern)³ sind ebenfalls vorhanden.

Wir werden nicht nur die für den Übersetzer wichtigen Charakteristika des elektronischen Lexikons anführen, sondern auch solche, die für Lernende, Lehrende und

¹Das neue Chinesisch-Deutsche Wörterbuch 1985, ed. Běijīng wàiguó yǔ xuéyuàn Déyǔdì. [Nebent.:] 新汉语词典.

²Cf. Zhang Shuying, 1981, „Neues Konzept einer Schreibmaschine für chinesische Schrift“ (Diss. München) und Ding T., Heinzl J.L., Lachner A. 1988, „Pinyin-Worteingabe – ein effizientes Eingabeverfahren für die chinesische Schrift“, in *Chinesisch und Computer* 1:12-29 (Bremen). Der zweite Aufsatz ist die deutsche Übersetzung eines Vortrages auf der „1987 International Conference on Chinese Information Processing“ in Běijīng.

³Zhōnghuá Rénmín Gònghéguó guójiā biāozhǔn xīnxiāo jiāohuàn yòng hànzi biānmǎ zìfú jí. Jīběn jí. 中华人民共和国国家标准信息交换用汉字编码字符集. 基本集. Běijīng 1981. Dies ist der Standard-Code für chinesische Schriftzeichen, vergleichbar dem ASCII-Code (American Standard Code for Information Interchange) für lateinische Buchstaben.